Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 26 (1942)
Heft: 7-8

Titelseiten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Küsnacht (Zürich),
Heu- und Augstmonat 1942
(Juli)

Sechsundzwanzigster Jahrgang
Nr. 7./8.

Mitteilungen
des
Deutschschweizerischen Sprachvereins

Die Mitteilungen erscheinen dies Jahr achtmal und kosten mit dem Mitgliederbeitrag 4 Franken.
Zahlungen sind zu richten an unsere Geschäftskasse in Küsnacht (Zürich) auf Postscheckrechnung VIII 390.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftführer des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Küsnacht (Zürich).
Beiträge zum Inhalt sind willkommen.
Versandstelle: Küsnacht (Zürich). - Druck: H. Gafner, Zürich 8.

Aus dem „Meier Helmbrecht".

Ein Gedicht aus der Mitte des 13. Jahrhunderts, also mittelhochdeutsch geschrieben, erzählt von einem übermütigen Bauernsohn, der Knappe eines Raubritters wird und nach einem Jahre wieder einmal heimkommt, um sich als „gemachten Mann" vorzustellen. Zu seiner ritterlichen „Bildung" gehört, daß er seine Leute mit fremdsprachigen Formeln begrüßt, zunächst die freien Dienstleute niederdeutsch („soete kindekin" = süße Kindchen), so daß der begrüßte Mann nicht weiß, ob er niedersächsisch (platt) oder brabantisch angeredet wird; die Sprache von Brabant und Flandern war auch bei den oberdeutschen Rittern geschätzt, weil das Ritterwesen über Brabant und Flandern aus Frankreich nach Deutschland gekommen war. Die Schwester begrüßt er in falschem Latein („gratia vester" statt „vestra" d. h. Eure Gunst), so daß sie ihn für einen Geistlichen, einen „Pfaffen" hält, den Vater französisch („deu sal" d. h. Gott grüße!) und die Mutter schließlich tschechisch („dobra ytra" d. h. Guten Tag), weil Böhmen das Nachbarland des Schauplatzes (am untern Inn) ist. Zuerst begrüßen ihn, den Heimkehrenden, die Dienstleute (mit einiger Anpassung der Schreibweise):

Si sprachen: „Juncherre min,
ir sult got willekomen sin". —
„Vil liebe soete kindekin,
got late üch immer saelec sin".
Dü swester entgegen im lief,
mit den armen si in umbeswief (umfaßte),
do sprach er zuo der swester:
„gratia vester".
Hin für was den jungen gach,
(die Jungen eilten voranzukommen)
die alten zugen hinden nach,
si emphiengen in beide ane zahl (unzähligemal).
Zem vater sprach er: „deu sal!"
zuo der muoter sprach er sa (alsbald)
beheimisch (böhmisch): „dobra ytra!"
Si sahen beide einander an,
beide das wip und der man.
Dü husfrou sprach: „herre wirt,
wir sin der sinne gar verirt,
(wir sind in unsern Sinnen ganz irregeführt)
er ist nicht unser beider kint;
er ist ein Beheim oder ein Wint (ein Böhme oder Wende).
Der vater sprach: „er ist ein Walch (Welscher),
min sun, den ich got befalch,
der ist es nicht sicherliche
und ist im doch geliche".
Do sprach sin swester Gotelind:
„er ist nicht üwer beider kint;
er antwurt mir in der latin:
er mac wol ein pfaffe sin".
„Entrüwen" (in Wahrheit! traun!), sprach der priman,
„als (wie) ich von im vernomen han,
so ist er ze Sachsen
oder ze Brabant gewachsen;
er sprach: ‚liebe soete kindekin':
er mac wol ein Sachse sin".
Der wirt sprach mit rede slecht (schlicht):
„bist dus min sun Helmbrecht,
du hast gewunnen mich damite,
sprich ein wort nach unserm site (nach unserer Sitte),
als unser vordern taten,
so daß ichs müge erraten.
Du sprichst immer: „Deu sal",
daß ich enweiß, zwü es sal.
(daß ich nicht weiß, wozu es [nützen] soll)
ere dine muoter unde mich,
das diene wir immer umbe dich:
(das vergelten wir dir mit unserm Dienst):
sprich ein wort tiutischen (deutsch)!"

Unter dieser Bedingung will der Vater ihn aufnehmen; der Sohn aber fährt ihn plattdeutsch an; der Vater wird daraus nicht klug, will aber auch nichts mehr von ihm wissen und weist ihn weg. Doch weil es schon spät am Tage und in der Nähe keine Herberge ist, gibt sich der Junge endlich deutsch und deutlich zu erkennen. — Dieses Gedicht Wernhers des Gärtners ist ein anschauliches Kulturbild aus der Zeit des niedergehenden Rittertums, zu dem untere Stände emporstrebten. Wir geben hier die Stelle als Beispiel dafür, daß die Sitte oder Unsitte, äußerliche „Bildung" durch die Verwendung fremdsprachiger Formeln zu beweisen (Salü! Adiö! Morning! Tschau! Servus! Merci! Thanks! Well! All right! C'est ça! usf.) schon vor siebenhundert Jahren geübt — und verspottet worden ist. Es ist eine alte Geschichte, doch wird sie immer neu! Immer?

Sektor.

Wie ist das nun mit dem Sektor? Ist es ernst gemeint, müssen wir nun alle paar Stunden, wie weiland Lebertran, „Sektor" zu uns nehmen?

Ich lese von einem Antrag, der einer schroffen Ablehnung aus dem „Sektor der sozialdemokratischen Partei" begegnete. Gemeint ist einfach, daß die genannte Partei den Antrag ablehnte. Aber diese einfache Meinung ebenso einfach ausdrücken, das wäre offenbar zuviel verlangt. Heute muß, auch